

Betrogene Betrüger.

Roman von

Reinhold Ermann.

41. Kapitel.

(Fortsetzung)

Der junge Advokat schüttelte dazu ernst den Kopf und erwiderte: „Ich vermag nicht die Zurechtweisung zu theilen, wenn ich auch das weiche Herz der Fürstin und ihre Liebe zu Dir nicht in Zweifel ziehen will. Aber sie ist vollkommen unter dem Einfluß des Bischofs, der schon als Oberhaupt der Familie in diesem Falle das entscheidende Wort zu sprechen haben würde. Sie wird es gewiß nicht wagen, sich zu ihm in offenen Widerspruch zu setzen — jetzt um so weniger, als sich die Verhältnisse durch die Rückkehr dieses angeblichen Sohnes ganz und gar verändert haben.“

„Des angeblichen Sohnes — sagst Du? —“ „Hegst Du Zweifel daran, daß Ernesto wirklich mein Bruder sei?“ „Sehr begründete sogar. Wenn mich nicht Alles täuscht, liegt hier ein Betrug vor, wie er mit größerer Kühnheit und Schamlosigkeit kaum jemals in's Werk gesetzt worden ist, und es ist mir nahezu unbegreiflich, wie sich der sonst so scharfe und durchdringende Verstand des Fürsten durch eine solche Komödie täuschen lassen konnte.“

„Und dennoch bist Du mit Deinen Zweifeln diesmal im Irrthum, Ricardo. Ich habe mich zwar um die einzelnen Umstände, unter denen die Wiederfindung meines so lange verschollenen Bruders erfolgte, nicht sonderlich gekümmert, aber ich weiß doch, daß jener Herr, den er seinen Wohlthäter nennt, und den wir alle so absichtsvoll finden, dem Dheim ganz unzweideutige Beweisdokumente vorgelegt hat. Und meine Mutter hat in Ernesto den todtgeglaubten Sohn wiedererkannt, und täglich fast entdeckt sie neue Züge einer Ähnlichkeit, die jeden Glauben an einen so ungeheuerlichen Betrug ausschließen müssen.“

„Nicht bei mir mein Herz! — Ein Jurist ist stets mißtrauisch gegen solche Einwendungen, die das Herz dem ruhigen prüfenden Verstande machen will. So scharf auch immer das Auge einer Mutter sein mag, und so außergewöhnliche Fähigkeiten ihm auch innewohnen mögen — die Fähigkeit, in einem erwachsenen Manne mit Bestimmtheit ein seit Jahrzehnten verschollenes kleines Kind wiederzuerkennen, kann ich ihm doch nicht zugeben. Es ist ja möglich, daß einige glückliche äußere Umstände den Betrüger zur Hilfe gekommen sind, wie es in solchen Fällen ja leider nur zu häufig geschieht — in der Hauptsache aber hat Frau Beatrice in dem jungen Manne ihren so lange beweinten Sohn nur darum wiedererkannt, weil sie ihn zu erkennen wünschte und weil sie viel zu sehr von der Möglichkeit einer abermaligen Enttäuschung zitterte, als daß sie nicht Alles, was in ihren Kräften stand, hätte thun sollen, um sich selbst zu überreden.“

„D, halt ein, Ricardo!“ bat Margherita mit zitternder Stimme. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß es wahr sein könnte, was Du sagst. Aber Du täuschst Dich, mein Geliebter, gewiß, Du mußt Dich täuschen, und nur eine Regung unbedingter Eifersucht ist es vielleicht, die Dich bestimmt, ein so hartes Verdammungsurtheil über meinen Bruder auszusprechen!“

Die beiden Laufherren vernahmten ein bitteres Aufschauen aus dem Munde des jungen Ritters. „Nenne es nicht Eifersucht, Margherita,“ sagte er dann, „nenne es vielmehr das tödtlich beleidigte Gefühl eines Mannes, der Dich über Alles liebt. Ich sage Dir, dieser angebliche Bruder ist ein nichts würdiger Bube, und ich schwöre Dir, daß ich nicht eher ruhen will, bis ich ihn und seinen elenden Helfershelfer, dem ja der Stempel des Verbrechens auf die Stirn geprägt ist, entlarvt habe.“

„So hast Du bereits einen greifbaren Anhalt für Deine entsetzlichen Vermuthungen gefunden?“ fragte sie zitternd. „Ich glaube es wenigstens! — Noch sind es freilich Vermuthungen und unsichere Spuren, nach denen ich meine Maßnahmen und Nachforschungen einrichten kann; aber ich hege die feste Ueberzeugung, daß mich der Weg, den ich eingeschlagen habe, dennoch zu einer Lösung des Räthfels führen wird!“

Er dampfte seine Stimme, während er weiter sprach, zu einem so leisen Flüßern herab, daß seine Worte den beiden Laufherren trotz der Nähe ihres Standortes nicht mehr vernehmlich waren. Aber es bedurfte ja auch keiner weiteren Beobachtungen mehr, um den bis zum Wahnsinn aufgeregten Bruno den Beweis zu liefern, daß der Geliebte Margherita's, den er vom ersten Augenblicke an als einen glücklichen und unbefleckten Nebenbuhler gehaßt hatte, sein Todfeind sei, mit dem er früher oder später einen Verweilungskampf bis auf den letzten Blutstropfen auszusetzen haben werde.

Die unfinnige Wuth, die er bis dahin gegen sein Inneres zurückgedrängt hatte, schüttelte Bruno's Körper so heftig, daß er an allen Gliedern zitterte, und daß seine Zähne hörbar aufeinander schlugen, während sich seine

Fingernägel tief in das Fleisch der zur Faust geballten Hände eingruben. Auch Schiele war auf die Werbung, welche die Unterhaltung des Liebespaars plötzlich genommen, nicht vorbereitet gewesen. Er tastete mit der Hand, ohne sich von seinem Plaze zu rühren, vorsichtig nach Bruno's Arm, um ihn von einer unbedachten Handlung zurückzuhalten; aber Bruno hatte die Berührung dieser Hand kaum empfunden, als er sie heftig zurückstieß, einen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, dessen Wildheit die Besorgnisse Schiele's nur noch steigern konnte. Und schon die nächsten Minuten sollten beweisen, wie berechtigt dieselben gewesen waren.

Die Liebenden standen offenbar im Begriff, Abschied von einander zu nehmen, denn schon zu wiederholten Malen war die Gestalt der Gesellschaftlerin zwischen den Büschen aufgetaucht, um durch Gesten und halbblaute Zurufe auszudrücken, daß es ihrer Meinung nach hohe Zeit zu einer Trennung sei. Aber wieder und immer wieder warf sich Margherita an die Brust des Geliebten, und wieder und immer wieder drückte er in heißer Inbrunn seine Lippen auf die ihrigen. Dieser Anblick aber war es, der die bis dahin mühsam zurückgedämmte Wuth Bruno's zum Uebermaß brachte. Mit einem heiseren Aufschrei, der viel eher aus der Brust eines wilden Thieres, als aus derjenigen eines Menschen zu kommen schien, brach er so ungestüm aus seinem Versteck hervor, daß die Zweige krachend zu Boden splitterten, und noch ehe Ricardo und Margherita Zeit gefunden hatten, die Ursachen und die Natur dieses unerwarteten Ueberfalls zu begreifen, stand er gleich einem fleischgewordenen Dämon der Rache zwischen ihnen.

„Verrätherischer Verführer!“ donnerte er dem Advokaten entgegen, indem er zugleich einen wuchtigen Faustschlag gegen das Haupt desselben führte, einen Schlag, gegen welchen sich der überraschte Ricardo nicht zu schützen vermochte, und dessen brutale Heftigkeit ihn zurucktaumeln ließ und ihn für die Dauer einiger Sekunden betäubte. Margherita hatte bei diesem Anblick, welcher sie zugleich die ganze Größe der eigenen Gefahr erkennen ließ, einen lauten Schrei ausgestoßen, und derselbe fand dann ein noch viel gellenderes Echo an jener Stelle, an welcher sich die Wache haltende Gesellschaftlerin befand. Die Dame hatte durch den unvorhergesehenen Eintritt der Katastrophe völlig den Kopf verloren, und ohne daran zu denken, daß sie damit die schlimmste Lage ihrer jungen Gebieterin nur noch um vieles gefährlicher und bedrohlicher gestaltete, fuhr sie fort zu jammern und zu wehklagen und mit dem ganzen Aufbruch ihrer Stimmkräfte um Hilfe zu rufen. Durch die Gebärde aber schlüpfte in der Richtung nach dem weißschimmernden Schlosse zu eilfertig eine kurze, gedrungene Männergestalt, auf welche in diesem Augenblicke allgemeiner Verwirrung freilich keiner achtete. Es war Schiele, in dessen schlagfertigen Kopfe bereits in dem nämlichen Augenblicke, in welchem er den einen sorgfältig auf gebauten Plan zusammenbrechen sah, ein neuer entstandener war, dessen Ausführung freilich nicht den mindesten Aufschub erduldet.

Margherita hatte sich ihrem Bruder entgegengeworfen, um ihn mit ihrem eigenen Körper an weiteren Gewaltthatigkeiten gegen den wehrlos scheinenden Ricardo zu verhindern; aber die Wirkung jenes Faustschlages war nicht nachhaltig genug gewesen, um den jungen Ritter lange an einer Gegenwehr zu verhindern. Er selbst war es, welcher die Geliebte zurückzog, als wolle er auch nicht die leiseste weitere Berührung mit jenem Menschen, den er für einen Betrüger hielt, gestatten. In der nächsten Sekunde stand er hoch auferichtet, mit funkelnden Augen und mit einem Ausdruck unfähiger Verachtung im Gesicht, hart vor Bruno und fragte in demselben Tone, in welchem er etwa mit einem Wegelagerer gesprochen haben würde: „Weißt Du auch, Nichtswürdiger, daß Du diesen Schimpf mit Deinem Leben bezahlen wirst? Was hindert mich, Dich niederzuschlagen, wie Du es verdienst, als ein gemeiner Verbrecher und als ein feiger, hinterlistiger Spion!“

„Ricardo, denk an mich!“ riefte Margherita angstvoll; aber ihre Mahnung kam zu spät, denn Bruno, der in der That seiner Sinne nicht mehr mächtig war, hatte sich abermals gleich einem Raubthier auf seinen Todfeind gestürzt. Aber diesmal, wo der junge Advokat auf den Angriff vorbereitet sein konnte, gelang es Bruno nicht wieder, sich ihm gegenüber in einen Vorteil zu bringen. Sein Gegner war ihm sowohl an Gewandtheit, wie an Körperkraft weit überlegen, und er hatte, noch ehe Bruno abermals einen Schlag führen konnte, dessen Handgelenke mit eisernem Druck zwischen seinen Fingern gefesselt. In ohnmächtiger Wuth stand der Angreifer seinem stärkeren Feind gegenüber, und sein Ingrimm machte sich in den wildsten Verwünschungen Luft, die er ohne Rücksicht auf den Ort, an welchem er sich befand, und auf die Gefahren, welche er damit für Margherita heraufbeschwor, ausließ.

Unter solchen Umständen konnte es den beiden Männern, welche wenige Minuten nach dem ersten Zusammenstoß der beiden Nebenbuhler heftigen Schritten das Portal des Schlosses verließen, nicht schwer werden, die Stelle aufzufinden, an welcher sich die beiden Streitenden befanden. Es waren Roco-

der und der Bischof, die sehr eilig über die Terrasse herab in den Park kamen und die nun mit einer Schnelligkeit, als gelte es, das Entweichen eines Verbrechers zu verhindern, auf dem halb dunklen Wege dahineilten.

42. Kapitel.

Margherita hatte zwar einen leisen Ausruf des Schreckens und des Entsetzens ausgestoßen, als sie die hohe Gestalt ihres Oheims und sein von Horn und gewaltiger innerer Bewegung wachsbleich gewordenes Antlitz unmittelbar an ihrer Seite zwischen den dunklen Büschen auftauchend sah, aber zugleich mit der Erkenntnis, daß jetzt Alles über sie hereinbrechen mußte, und daß kein feiges Zurückweichen vor der selbstgeschaffenen Gefahr mehr möglich war, war ihr auch all' ihr Muth und all' ihre Widerstandsfähigkeit zurückgekehrt, und mit jener bis zum Uebermaste entschlossenen, trotigen Energie, welche nur den Kindern des Südens eigen zu sein pflegt, sah sie den Dingen entgegen, welche unfehlbar während der nächsten Minuten folgen mußten.

Als Ricardo des Fürsten ansichtig geworden, war, zweifelte er keinen Augenblick länger, daß es ein wohlüberlegter, verrätherischer Anschlag sei, welchem er und Margherita zum Opfer gefallen, und so sehr er auch diese verhängnißvolle Wendung um des geliebten Mädchens willen beklagte, so unerschütterlich war doch auch sein Entschluß, jetzt, wo es keinen Ausweg mehr gab, seinen kostbaren Schatz bis auf's Aeußerste zu verteidigen.

Er gab seinen Gegner frei, in dessen fahlem Antlitz bei der Ankunft des Bischofs ein Aussehen der Genugthuung erkennbar gewesen war, und der einen raschen Blick des Einverständnisses mit jenem Bundesgenossen getauscht hatte, und trat dann in hochaufgerichteter, stolzer Haltung dem Wüthenden der Kirche entgegen, der aus seinem politischen Gegner nun auch sein persönlicher Feind geworden war. So heiß auch immer der Horn sein mochte, welcher im Herzen des Bischofs tobte, so meißtelich verstand er es doch, wenigstens äußerlich seine Ruhe zu bewahren und eine Kaltblütigkeit an den Tag zu legen, die — wie er gut genug wußte, — zumeist von viel größerer und eindringlicher Wirkung war, als die polternden Ausbrüche einer maßlosen Heftigkeit. Auch jetzt forderte er nicht in wuthbebendem Tone, wie es Ernesto erwartete, sondern mit einem gewissen feierlichen Ernst, wie er etwa in der Kirche am Plaze gewesen wäre, von dem jungen Deputirten eine Erklärung für die Situation, in der er ihn im Park seiner Schwester und in der Gesellschaft seiner Nichte finden mußte.

Es waren nur wenige Erklärungen, welche zwischen den beiden Männern ausgetauscht wurden, und selbst die ruhige Entschiedenheit, mit welcher Ricardo die Größe und Unerforschlichkeit seiner Liebe für Margherita bestonte, und seiner Hoffnung, für dieselbe die Einwilligung der Fürstin zu erlangen, Ausdruck gab, vermochte den Bischof nicht aus seiner feierlichen Ruhe zu bringen.

„Es kann nicht meines Amtes sein,“ erklärte er endlich, „auf die wahnwitzige Worte diejenige Erwiderung zu geben, welche Ihnen einzig gebührt. Die Strafe für das schändliche Verbrechen, dessen Sie sich gegen die Ehre und den Frieden dieses Hauses schuldig machten, wird Ihnen zu Theil werden, wo Sie ja sonst mit so großem Eifer und mit so vortheilhaftem Erfolg Ihre Triumphe zu feiern suchen, nämlich in der Deffentlichkeit. Ihre Klienten und Ihre Wähler sollen bald genug erfahren, wenn sie Ihr Vertrauen geschent haben, und was die persönliche Genugthuung betrifft, welche Sie meinem Hause schuldig sind und welche zu verweigern hoffentlich nicht in Ihrer Absicht liegt, so wird Margherita's Bruder Ihnen morgen an einem geeigneteren Orte, als es dieser Park ist, seine Mittheilungen machen.“

„Nach ich würde es vorgezogen haben, diese Verhandlungen an einem andern Orte zu führen,“ war die Erwiderung des Deputirten, „aber um von vornherein jedes weitere Mißverständnis auszuschließen, und um mich vor einem niedrigen Verdacht zu schützen, wie er ja unter solchen Umständen leicht genug entstehen könnte, muß ich Euer Durchlaucht schon jetzt und an dieser wenig geeigneten Stelle erklären, daß ich mich mit dem angeblichen Bruder der Fürstin niemals in Verhandlungen irgend welcher Art einlassen werde, und ich ihm jegliche Berechtigung absprechen muß, von einem Ehrenmanne ritterliche Genugthuung zu fordern.“

„Glender!“ schrie Ernesto aus, indem er eine Bewegung machte, als wolle er sich abermals auf seinen Feind stürzen; aber der Bischof selbst verhinderte ihn daran, indem er mit einer begütigenden Bewegung seine Hand auf den Arm des jungen Mannes legte und ihn auf seinem Plaz zurückhielt.

„Und welches sind Ihre Gründe für eine solche Weigerung?“ fragte er in einem benahe sanft zu nennenden Tone. „Sollten Sie etwa Willens sein, sich unter irgend einem Vorwande der Verantwortung für Ihr schimpfliches Benehmen zu entziehen?“

„Ich war darauf gefaßt, einem solchen Verdict zu begegnen,“ entgegnete Ricardo, welcher sichtlich nur mit Mühe seine achtungsvolle Haltung bewahrte, „und ich sehe mich dadurch gezwungen, jede Schonung, die ich etwa dem Gefühl Euer Durchlaucht zu Theil werden lassen wollte, aufzugeben. Ich halte jeden

Herrn dort schon deshalb nicht für satisfaktionsfähig, weil ich der Ueberzeugung bin, daß er nicht der Neffe Euer Durchlaucht, sondern daß er ein Betrüger ist, der sich seine zufällige Kenntniß der Verhältnisse zu Nuzen gemacht hat, um dieses Haus auf's Schändlichste zu hintergehen. Euer Durchlaucht mögen von meiner Handlungsweise denken, wie immer es Ihnen beliebt, aber sie werden nicht erwarten, daß ich mich mit einem Menschen schlage, den ich binnen kurzer Frist im Zuchthaus zu sehen hoffe.“

Ernesto zitterte während dieser mit ruhiger Entschiedenheit gesprochenen Worte an allen Gliedern so heftig, daß es dem Fürsten, dessen Hand noch immer auf seinem Arm ruhte, nicht entgehen konnte. Eine angstvolle, peinliche Pause war der Erklärung des Deputirten gefolgt. „Sie haben hoffentlich bedacht, mein Herr Deputirter,“ klang endlich die sonore Stimme des Bischofs, kalt und gemessen wie vorher, durch die peinliche Stille, „welch eine Ungeheuerlichkeit Sie da auszusprechen wagen.“

Ricardo mochte dem Bischof eine Verbeugung und entgegnete: „Ich werde die Beweise für meine Behauptung erbringen, wenn auch vielleicht nicht heute oder morgen. Schon glaube ich die Spur gefunden zu haben, die mich zum Ziele führen wird und wenn mir Euer Durchlaucht an einem der nächsten Tage eine Unterredung gewähren wollen, so bin ich bereit, Ihnen die Anhaltspunkte für meinen Verdacht darzulegen, welche ich bisher gesammelt habe.“

„Sie scheinen den Angelegenheiten meines Hauses nach jeder Richtung hin eine sehr liebevolle Aufmerksamkeit zuzuwenden zu haben,“ sagte Fürst Clemens mit beikender Ironie. „Es thut mir leid, daß wir bisher so wenig Veranlassung haben, Ihnen dafür zu danken. Zu einer Unterredung werde ich Ihnen an einem der nächsten Tage in meinem römischen Palais zur Verfügung stehen. In dem Hause meiner Schwester kann davon selbstverständlich nicht die Rede sein, denn es bedarf wohl keiner ausdrücklichen Erwähnung, daß Ihnen Schloß Vittoriosa sowohl wie dieser Park für alle Zukunft verschlossen sind.“

Er ergriff Margherita bei der Hand, und während er Ernesto einen befehlenden Blick zuwarf, der denselben auffordern sollte ihm ebenfalls zu folgen, suchte er das junge Mädchen rasch mit sich fortzuführen. Aber er konnte trotz seiner Eiferfertigkeit nicht verhindern, daß sie, die sich bis dahin ganz schweigend verhalten hatte, sich jetzt mit einem raschen, muthigen Entschlusse nach dem Geliebten umwandte und ihm laut genug, um Allen vernehmlich zu werden, zurief: „Was auch geschehen möge, Ricardo, ich erwarte von Dir, daß Du fest und standhaft bleibst, wie auch ich meinem Gelübniß bis in den Tod treu sein werde.“

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn der Bischof zog sie mit beinahe brutaler Gewalt fort. Ricardo hatte ihr keine Antwort gegeben, aber seine Augen blitzten, und in tiefen Athemzügen hob sich seine Brust, als habe er mit einem schweren und bedeutamen Entschlusse zu kämpfen. Trotz der verächtlichen und höhnischen Art, in welcher der Bischof ihre Unterhaltung geendet hatte, war der junge Deputirte augenscheinlich weder niedergeschlagen noch gedemüthigt. Er war offenbar bereit, den Kampf mit seinen mächtigen Gegnern anzunehmen und tapfer um jenes köstliche Besitztum zu ringen, welches man ihm zu entreißen drohte.

Für wenige Sekunden noch standen sich Ernesto und Ricardo Auge in Auge gegenüber, und ohne daß Einer von ihnen ein Wort gesprochen hätte, konnte doch Jeder in den Mienen des Andern lesen, daß zwischen ihnen fortan nichts anderes sein könne, als ein furchtbarer erbitterter Kampf, ein Kampf bis auf's Messer, der nicht anders enden durfte, als mit dem Untergang des Einen von ihnen. Es bedurfte dazu keiner weiteren Drohung und keiner Schwähungen mehr. Wortlos folgte Ernesto dem Fürsten und der jetzt leise vor sich hineinweisenden Margherita, und sich Rocco konnte sich nicht enthalten, im Vorübergehen dem jungen Deputirten in seinem schlechten Italienisch halb höhnisch und halb vertraulich zuzusprechen: „Sparen Sie sich Ihre Zeit für bessere Dinge, mein Herr. Mit diesen Bemühungen da werden Sie schwerlich irgend welchen Dank ernten, und Sie werden sich keine andere Verlohnung erlangen, als den Fluch unsterblicher Väterlichkeit oder höchstens ein Stückchen Blei zwischen die Rippen.“ Er grüßte spöttisch und schlug den der Richtung nach dem Schlosse entgegengesetzten Weg ein.

Der Letzte, welcher die verhängnißvolle Stelle verließ, war der junge Ritter. Es wurde ihm nicht leicht, den Ausgang ohne fremde Hilfe zu finden, so daß er endlich, des fruchtlosen Suchens müde, an der ersten besten Stelle mit der Gewandtheit eines geübten Turners seinen Weg über die nicht sehr hohe Einfassungsmauer nahm. Ueber dem herrlichen Park am blauen tyrrhenischen Meer lag wieder die vorige, feierliche Stille und nur ein kaum vernehmliches Wispern in den Blättern der Baumkronen schien zu erzählen von dem unfähigen Weh, welches hier soeben über zwei junge Menschenherzen hereingebrochen war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort beschreibt es — „Vollkommenheit.“ Wir meinen De Witt's Witch Hazel Salbe, sie heilt widerpenige Geschwüre, Brandwunden, Hautkrankheiten und ist ein bekanntes Mittel gegen Hämorrhoiden. A. W. Buchheit.

Der Tagung der St. Joseph & Grand Island Bahn, mit Antritt in Grand Island an den „Overland Rider“ der Union Pacific, macht die beste Zeit nach Denver, Cheyenne, Ogden, San Francisco, Portland und allen anderen wichtigen Punkten. 41

43. Kapitel. Als Margherita dem Dheim folgte, der ihre Hand mit ehernem Druck in der feigenen hielt, da wußte sie wohl, daß

gerade das Schwerste ihr noch bevorstand. Sie zitterte vor dem Einbruch, den diese Entdeckung auf die Fürstin machen würde. Nur die Besorgniß, der Mutter Kummer zu bereiten, ließ sie erbeben, nicht die Furcht vor den Folgen, welche auf sie selber fallen könnten.

Die ahnungslose Fürstin, welche im Nachhinein vor dem Kruzifix in ihrem Schlafzimmer gekniet hatte, als der Bischof und Margherita eingetreten waren, hatte Mühe ihre Fassung zu bewahren, als ihr Bruder ihr von den Ereignissen Mittheilung machte.

Margherita hatte seine mit Absicht in die härteste Form geklebete Erzählung angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Als sie aber sah, daß die Fürstin sich todtbleich von ihrem Betspalt erhob, eilte sie mit einem Schrei auf die geliebte Mutter zu, um sie zu umschlingen. Aber die Fürstin wies die Liebtöschung zurück und sah Margherita mit so gramvollstem Blick an, daß diese in lautes Weinen ausbrach.

Unterdessen machte der Bischof seiner Schwester die heftigsten Vorwürfe über die Leichtfertigkeit, welche sie in der Bewachung des jungen Mädchens an den Tag gelegt hatte. Nun hätte ihm freilich die Fürstin auf diese Vorhaltungen erwidern können, daß dem Eifernden mindestens ein ebenso großer Theil der Schuld zufalle, als ihr selbst, denn er war es vornehmlich gewesen, der dem Aufenthalte Margherita's im Hause des Grafen Vanello ebenso wie ihrer Reise mit der Familie deselben das Wort geredet hatte, und es war ja offenbar, daß gerade auf ihr Verweilen in jenem römischen Patrizierhause die Ursache der heutigen Ereignisse zurückzuführen sei. Aber Frau Beatrice war so sehr daran gewöhnt, sich den Willensäußerungen und Meinungen ihres Bruders widerspruchslos zu unterwerfen und in demüthiger Verehrung zu ihm emporzusehen, wie zu einem höheren Wesen, daß sie auch jetzt nicht einen Augenblick daran dachte, seine Vorwürfe könnten eine Ungerechtigkeit enthalten, und sie war vollkommen davon überzeugt, dieselben in ihrem ganzen Umfange verdient zu haben. Mit leisen, flehenden Worten verjagte sie, sich zu entschuldigen und den Horn des Bischofs durch demüthige Bitten zu befähigen Sie hielt sich selber für soviel schuldiger als ihre Todter, daß es ihr gar nicht in den Sinn kam, denselben einen Theil der Vorwürfe, die sie selbst empfangen mußte, zurückzugeben, und daß sie ihr bitterlich weinendes Kind mit mehr grammollen als zornigen Blicken betrachtete und schließlich sagte: „Du hast uns einen schweren Kummer bereitet, mein Kind, und Dein Dheim ist nur zu sehr im Recht, wenn er mir den Vorwurf macht, daß ich ein zu großes Vertrauen in Deine Sittsamkeit und in Deinen Familienlohn gesetzt habe. Längst hatte ich mit Kummer bemerkt, daß Du mir Dein kindliches Vertrauen nicht mehr in dem Maße zuwandtest, in welchem ich es beanspruchen durfte. Laß mich hoffen, Margherita, daß es in Zukunft allein das Herz Deiner Mutter sein wird, welches Du in Deinen Handlungen am Rath fragst, und welchem Du all' Deine Geheimnisse ausschüttest.“

Nach ehe Margherita im Stande war, darauf eine Antwort zu geben, fiel der Bischof hart, in befehlendem Tone ein: „Ich möchte es denn doch nicht so ganz auf den guten Willen eines pflichterfüllenden jungen Mädchens ankommen lassen. Späterhin wird sich ja über Euer Verhältnis zu einander genau am reden lassen, vor der Hand aber halte ich es für angemessen, daß Margherita an einem Ort untergebracht werde, an welchem sie vor allen Versuchungen geschützt ist und nicht Gefahr läuft, ihre eigene Ehre und den guten Namen ihrer Familie leichtsinnig aufs Spiel zu setzen. Ich werde unverzüglich mit der Abstin eines mir wohl bekannten Klosters Rücksprache nehmen, und ich zweifle nicht, daß Du dort für einige Monate — oder wenn es sein muß, auch Jahre — diejenige Zufluchtsstätte finden wirst, deren es meiner Ueberzeugung nach vorläufig für Dich bedarf, eine Stätte, zu welcher keine jener treulichen Verführungskünste jemals ihren Weg finden wird. Geh auf Dein Zimmer und bereite Dich auf Deine Abreise vor; für das, was ich mit Deiner Mutter noch zu besprechen habe, bedarf es Deiner Gegenwart nicht.“

Zum ersten Mal, seitdem sie an der Hand ihres Oheims das Schlafgemach der Fürstin betreten hatte, öffnete Margherita jetzt die Lippen zu einer Erwiderung. Sie richtete sich stolz empor, ließ ihre Hände von dem thänenüberströmten Antlitz herabgleiten und für einen Moment traten um ihren Mund dieselben Züge eines starren, unbeugsamen Trostes zu Tage, die sich in so starker Ausprägung auf dem Gesicht ihres Oheims fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Hoffnung mehr. Alle diese Menschen sind es, welche nicht fahren können zu fliegen haben, ohne auch nur im geringsten den rechten Grund ihrer Verlegen zu ahnen. Da sind es Ärzte und Aerzthelferinnen, allgemeine Heilkräuter, Zahnärzte, Bergwerksleute, nervöse Leute, Geschäftsleute, Vertriebsleute, Schwere in der Beine, Schwächliche, Chroniker, Geisteskranken, zehrende Greisen und Greisinnen, welche sie quälen, kalt sind es Oeffenheit, die sie penten und ihnen das Leben als eine Last erscheinen lassen. „Sagst Du Dich matt und krank, blausüchtig Du des Lebens Würde nicht länger ertragen zu können, so rufe Dich auf und laß Dir die „Jugendfreundin“ da. Du wirst durch dieses Buch Aufklärung über Dein Leben bekommen und die Bekämpfung der nothwendigsten Krankheiten die volle Gesundheit und den Frieden wieder erhalten. Jung und Alt, Mann oder Frau, leiten es leicht. Jede ein eigener Rath. Der „Jugendfreundin“ kann für 25 Cents in Briefmarken, nachher, besorgen werden von der „Verlag Klink und Döppelmann“, 23 Markt 11, Str., New York, N. Y.

Burlington Route. Billerte nach allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens u. Südens verkauft und Gepäck (nicht über 150 Pfd.) nach dem Bestimmungsorte kostenfrei befördert. Benutzt diese Bahn von Grand Island nach Chicago, St. Louis, Peoria, Kansas City, St. Joseph, Omaha und allen Punkten des Ostens, Westens, Nordens, Südens, Salt Lake, Portland, San Francisco und allen Punkten des Westens. — — — — — Dreizehner-Gillette — — — — — für Touristen nach Ogden und Salt Lake sowie nach südlich gelegenen Punkten. Wegen Anstufung über Raten, Anstufung u. f. w., wende man sich an Thomas Connor, Agent, Grand Island, Neb.

HENRY GARN, Deutscher Rechtsanwalt. — — — — — Friedensrichter, County- und District-Gericht. Alle Arten von gerichtlichen Dokumenten prompt ausgefertigt. Office über Roth's Saloon. — — — — — Großes — — — — — Pic-Nic, arrangirt vom Deutschen Kriegerverein findet statt im SAND-KROG — — — — — Sonntag, d. 16. Juli. Nach dem Pic-Nic: Große Ball! Musik von der Deutschen Kriegerkapelle. Alle sind freundlich eingeladen an dem Vergnügen theilzunehmen. Das Comité. Im Falle schlechten Wetters findet das Pic-Nic den nächsten Sonntag, am 23ten, statt. Außerordentliche Preisvertheilung. Ein prächtvolles Symphonion (neueres Modell nach Art der Schmeiser, Spielbogen, mit ausnehmend schönem Klang) erhält jeder Abonnent auf den neuesten Sensationsroman „Die Tochter des Freiherren“, von Albert von Ernst. Die Construktion des Symphonions ist derartig, daß man darauf durch Einstellung der betreffenden Notenscheiben statt der bisher beschränkten Zahl Töne eine veränderte populäre Musik spielen kann, wie: Tanzmusik, Duettarien, Volkslieder, Kirchenmusik u. f. w. Die epochemachende Erfindung auf dem Gebiete des Musik-Instrumenten-Baues. Der Roman „Die Tochter des Freiherren“ erscheint in 80 Hefungen @ 10 Cents, welche in 40 Wochen bezogen werden können oder auch alle auf einmal, je nachdem man es wünscht. Man verlange ein Heft zur Ansicht in der Expedition des „Anzeiger.“

Wenn Ihr ertragen könnt, von Kopfwach und Verstopfung geplagt zu werden, dann gebraucht De Witt's Early Risers nicht, denn diese kleinen Pillen kuriren Sucht, A. W. Buchheit.

Wenn Ihr ertragen könnt, von Kopfwach und Verstopfung geplagt zu werden, dann gebraucht De Witt's Early Risers nicht, denn diese kleinen Pillen kuriren Sucht, A. W. Buchheit.

Abonnirt auf den „Anzeiger und Herald.“